Zeitschrift: Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte

Herausgeber: Arbeitsgruppe für Kartengeschichte ; Schweizerische Gesellschaft für Kartographie

Band: - (2013)

Heft: 48

Artikel: Die Karten und Atlanten des Augsburger Kunstverlegers Johann Andreas Pfeffel (1647-1748)

Autor: Ritter, Michael

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-358049

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Karten und Atlanten des Augsburger Kunstverlegers Johann Andreas Pfeffel (1674–1748)

Michael Ritter

Johann Andreas Pfeffel zählt zu den bedeutendsten deutschen Kunstverlegern des 18. Jahrhunderts.[1] Das hohe Ansehen, das er schon zu Lebzeiten genoss, gründete insbesondere auf seinen prachtvollen, mit zahlreichen Kupferstichen ausgestatteten Publikationen. Weniger bekannt ist dagegen, dass Pfeffel schon während seiner frühen Jahre in Wien, aber ebenso nach seiner Übersiedlung nach Augsburg auch als Stecher und Verleger von Karten und Atlanten hervortrat, unter denen sich durchaus Werke von überregionaler kartographiehistorischer Bedeutung befinden. Sie sollen hier erstmals in einem zusammenfassenden Überblick vorgestellt werden.

Johann Andreas Pfeffel (Abb.1) wurde am 27. Mai 1674 im badischen Dorf Bischoffingen, unweit von Breisach am Rhein, geboren. Zur Ausbildung ging er nach Augsburg, um dort die Kupferstecherkunst zu erlernen. Seine Wahl war sicherlich nicht nur deswegen auf die doch ziemlich ferne schwäbische Reichsstadt gefallen, weil sie ein europäisches Zentrum der Graphikproduktion war, sondern auch, weil sein Vater, der evangelische Pfarrer Johann Konrad Pfeffel (1636–1701), von Augsburg gebürtig war und daher wohl eine geeignete Lehrstelle hatte vermitteln können.

1695 ging Johann Andreas Pfeffel nach Wien, wo er sich mit seiner Kunst schnell «beliebt und berühmt machte»[2], wie der Augsburger Künstlerbiograph Georg Christoph Kilian (1709–1781) berichtet. 1698 kehrte er zunächst nach Schwaben zurück, um von hier aus weiter nach Frankreich zu reisen, wo er sich ebenfalls als Kupferstecher beweisen wollte. Doch schon ein Jahr später wurde er anlässlich der Hochzeit von Kaiser Leopolds Sohn Joseph mit Amalia Wilhelmine von Braunschweig-Lüneburg nach Wien zurückbeordert, wo ihm in der Folgezeit der Titel eines Kaiserlichen Hofkupferstechers sowie kaiserliche Druckprivilegien verliehen wurden.

In Wien arbeitete Pfeffel eng mit Christian Engelbrecht (1672–1735) zusammen. Engelbrecht war ein gebürtiger Augsburger, hatte dort bei Johann Georg Bodenehr (1631–1703) gelernt, war dann zur Verbesserung seiner Kunstfertigkeit auf die berühmte Malerakademie Jakob von Sandrarts (1630–1708) in Nürnberg gegangen und danach ebenfalls nach Wien weitergezogen. Pfeffel und Engelbrecht waren fast gleich alt und kannten sich sicherlich bereits aus ihrer gemeinsamen Zeit in Augsburg, weshalb es nicht verwundern kann, dass sie sich als herausragende Kupferstecher in der Habsburgermetropole zusammentaten, um zusammen Stichaufträge auszuführen.

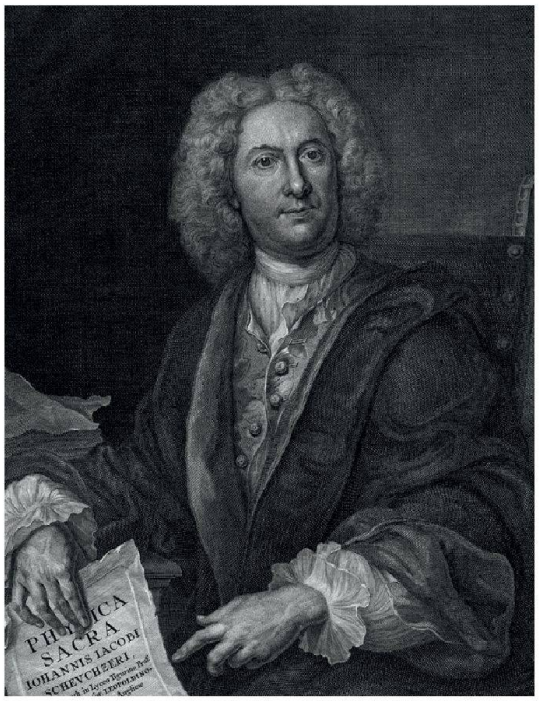


Abb.1: Johann Andreas Pfeffel (1674–1748), Kupferstich von Johann Georg Pinz, um 1730. Stolz zeigt der Kunstverleger mit dem Finger auf das Titelblatt des Monumentalwerkes *Physica Sacra*, dem dieses Porträt beigelegt wurde (Staats- und Stadtbibliothek Augsburg / Graph 18/366).

Darunter befanden sich beispielsweise Porträts und Ornamentstiche, aber auch Karten. Gerade Engelbrecht dürfte auf diesem Gebiet schon erhebliche Erfahrung mitgebracht haben, hatte sich doch sein Lehrmeister Bodenehr gerade mit Cartographica einen guten Namen gemacht.[3]

Die *Germania Austriaca*

Die ersten gemeinsamen Karten stachen Pfeffel und Engelbrecht für das Werk *Germania Austriaca, seu Topographia Omnium Germaniæ Provinciarum*. Diese landeskundliche Beschreibung derjenigen Länder des Habsburgerreiches, die – wie der Titel besagt – innerhalb des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation lagen, erschien 1701 in Wien. Ihr Verfasser blieb zwar anonym, gab sich jedoch als Jesuit zu erkennen, weshalb in der Literatur die vier Ordensvertreter Ignaz Reiffenstuel, Karl Granelli, Wenzel Karl von Purgstall und Sebastian Insprugger als mögliche Autoren in Betracht gezogen werden.

Die rund 200 Seiten umfassende Publikation beinhaltet insgesamt acht Karten im Format von ca. 34 x 26 cm, die in wechselnden Massstäben das Erzherzogtum Österreich (also weitgehend das heutige Ober- und Niederösterreich, Abb.2), die Herzogtümer Steiermark, Kärnten und Krain, die Grafschaft Tirol, das Königreich Böhmen, das Herzogtum Schlesien sowie die Markgrafschaft Mähren zeigen. Die Karten

Abb. 2: Karte des Erzherzogtums Österreich aus der *Germania Austriaca*, einer landeskundlichen Beschreibung des Habsburgerreiches, Wien 1701. Format: 33 x 25 cm (Universität Bern, Zentralbibliothek, Sammlung Ryhiner / ZB Ryh 4603:23).

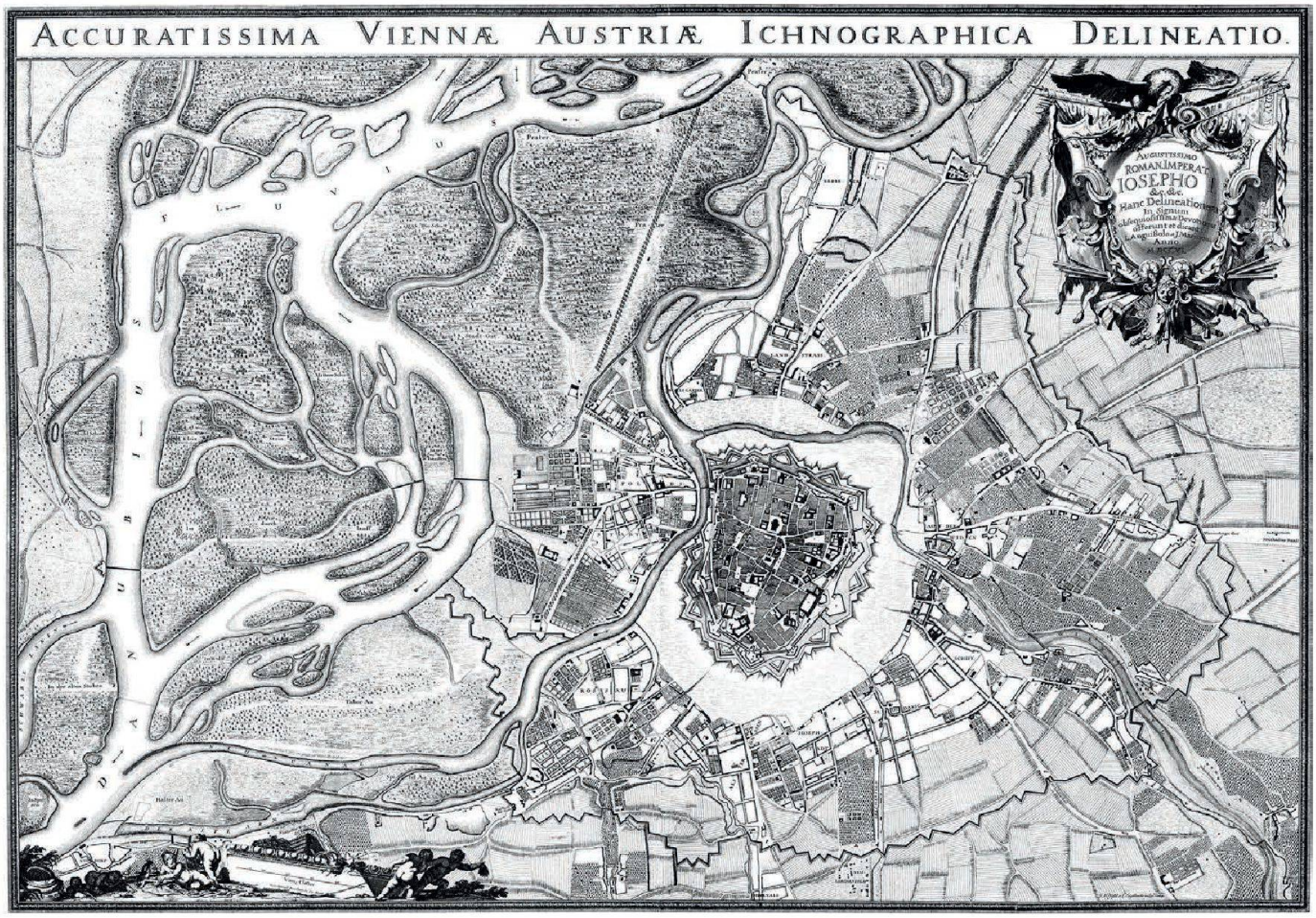
sind sehr gleichmässig und fein gestochen und auch inhaltlich von guter Qualität. Doch mehr noch überzeugen sie aus heutiger Sicht durch ihre hervorragend entworfenen und gestochenen Szenerien und Kartuschen.

Auf allen Karten der *Germania Austriaca* sind Pfeffel und Engelbrecht als einzige Autoren genannt; ihre Namen stehen jeweils in der rechten unteren Ecke. Bemerkenswert ist dabei, dass sie sich nicht nur als Stecher, sondern auch als Herausgeber bezeichneten. Es handelte sich also nicht nur um blosse Auftragsarbeiten, bei denen sämtliche Rechte und damit auch die Kupferplatten an den Auftraggeber abzutreten waren; vielmehr behielten sie die Druckplatten in ihrem eigenen Besitz, um sie später erneut verwenden zu können. Durch das gleichrangige Nebeneinander der beiden Namen wissen wir jedoch leider nicht, wie die beiden Künstler die Arbeit untereinander aufteilten, ob jeder vier von acht Karten fertigte, ob einer die eigentliche Karte und der andere die figürlichen Szenerien, oder ob einer die Topographie und der andere die Schriften stach. Solche Unterscheidungen sind auch bei den späteren gemeinsamen Karten nicht möglich.

1701, im Erscheinungsjahr der *Germania Austriaca* brach auch der Spanische Erbfolgekrieg aus. Bereits in den ersten Monaten konnten die kaiserlichen Truppen in Oberitalien wichtige Siege gegen die französisch-spanischen Verbände erringen. Dieser militärische Erfolg wurde vom Hofbeamten Georg Adam Joseph de Pauli umgehend auf einer Karte des Kriegsschauplatzes mit dem Titel *Theatrum Belli Italici* dokumentiert, die anschliessend von Pfeffel und Engelbrecht graviert wurde. Die Anfertigung des gänzlich schmucklosen Stiches im Format von ca. 50 x 30 cm war für die beiden jedoch sicherlich kaum mehr als eine Fingerübung.

Der Stadtplan von Wien

Eine weitaus anspruchsvollere Herausforderung war da der von vier Platten gedruckte, rund 175 x 120 cm grosse Stadtplan von Wien mit dem Titel *Accuratissima Viennæ Austriæ Ichnographica Delineatio* (Abb.3). Aufgrund drohender Angriffe auf die Stadt durch aufständische Kuruzzen unter Fürst Franz II. Rákóczi hatte Kaiser Leopold 1704 verfügt, einen Schutzwall um Wien zu errichten, der auch die nach der Türkenbelagerung von 1683 wieder aufgebauten und erweiterten Vorstädte mit einschloss. Zugleich wurden der Militäringenieur Leander Anguissola (1653–1720) und der Hofmathematiker Johann Jakob Marinoni (1676–1755) beauftragt, einen neuen Grundriss des Stadtgebietes anzufertigen, der auch diesen neuen Befestigungsgürtel, den sogenannten Linienwall (Abb.4), einschliessen sollte. Nach etwa einjährigen Vermessungsarbeiten konnte diese erste exakte Karte von Wien und Umgebung im Massstab von etwa 1:5400 vorgelegt werden. Der Manuskriptplan wurde 1706 von Pfeffel und Engelbrecht in Kupfer gestochen. Er gilt bis heute als ein herausragendes Dokument der Wiener Stadtgeschichte.[4]



Müllers Karte von Ungarn

Und schliesslich stachen die beiden Künstler in ihrer Wiener Zeit noch ein weiteres wichtiges Werk der Kartographiegeschichte des Habsburgerreiches, nämlich die berühmte Ungarn-Karte von Johann Christoph Müller. Die 1709 erschienene Karte im Massstab von ca. 1:550 000, die auf mehrjährigen Vermessungsarbeiten von Müller (1673–1721) und Luigi Ferdinando Marsigli (1658–1730) beruht, hat eigentlich keinen richtigen Titel, sondern nur eine Widmungskartusche (Abb.5), nach der sie bibliographisch zitiert wird als *Augustissimo Romanor. Imperatori Iosepho I. Hungariæ Regi invictissimo mappam hanc Regni Hungariæ* [...]. Sie ist von vier Kupferplatten gedruckt und hat das stattliche Gesamtformat von ca. 155x115 cm. Sie gilt als die erste moderne, auf astronomischen Ortsbestimmungen beruhende Karte des Landes. So stellt sie beispielsweise das Donauknie richtig dar und gibt auch den anschliessenden Flussverlauf ab Gran in streng südlicher anstatt wie bisher in südöstlicher Richtung korrekt wieder. Diese «musterhafte kartographische Leistung»[5], bei der in der Literatur auch ausdrücklich die klare und deutliche Schrift gelobt wird,[6] sollte für mehr als ein halbes Jahrhundert unübertroffen bleiben.[7]

Rückkehr nach Augsburg

Pfeffel und Engelbrecht hatten sich als Hofkupferstecher zweifellos ein beachtliches Renommee in Wien verschafft. Möglicherweise wären sie daher auch weiterhin in der Stadt geblieben, hätte nicht ein folgen-

Abb. 3: Stadtplan von Wien von Anguissola und Marinoni, Wien 1706. Format: 174 x 121 cm (Wien, Österreichisches Staatsarchiv, Kriegsarchiv / G I h 762).

Abb. 4: Ausschnitt aus Abb. 3. Neben dem inneren Befestigungsring um die Kernstadt von Wien zeigt der Stadtplan von 1706 auch deutlich den neu errichteten Linienwall ausserhalb der Vorstädte.

Abb. 5: Die 1709 erschienene Ungarn-Karte von Johann Christoph Müller (Format: 155 x 115 cm) gilt als eine Meisterleistung der Kartographie des 18. Jahrhunderts. Der Ausschnitt zeigt die Widmungskartusche an Kaiser Joseph I. (Brno, Moravská zemská knihovna / Moll-0090.900,AA.T.XLII,35).

schweres Ereignis ihre Situation grundlegend verändert. Im Jahr 1711 fiel unerwartet Kaiser Joseph I. nach nur sechsjähriger Regentschaft einer Pockenepidemie zum Opfer. Mit dem Tod ihres Förderers scheinen die Perspektiven der beiden Kupferstecher auf eine erfolgreiche Fortsetzung ihrer Karriere geschwunden zu sein.[8] Noch im selben Jahr kehrten sie daher nach Augsburg zurück, wohl auch deswegen, weil ihnen hier die Konzession zur Führung eines Kunsthandels erteilt worden war. Sie gründeten einen gemeinschaftlichen Verlag, den sie jedoch schon im Jahr darauf, 1712, wieder auflösten, um getrennte Wege zu gehen.[9] Dass Pfeffel wie Engelbrecht dafür die nötigen künstlerischen und unternehmerischen Voraussetzungen mitbrachten, lässt sich daraus ersehen, dass sie beide in der Folgezeit zu den bedeutendsten deutschen Kunstverlegern des 18. Jahrhunderts aufsteigen sollten.

Pfeffels Erfolg beruhte massgeblich auf seinem verlegerischen Mut, wagte er es doch immer wieder äusserst kostenintensive Grossprojekte anzugehen. Diese Unternehmungslust war nach Aussage des bereits genannten Augsburger Künstlerkollegen Georg Christoph Kilian gepaart mit sicherem Kunstverständnis und unermüdlichem Fleiss, mit kluger Bedächtigkeit und ehrenwertem Umgang.[10] So kann es nicht verwundern, dass Pfeffel schon bald nicht nur «ein hübsches Vermögen»[11] machte, sondern neben Jeremias Wolff – der ebenfalls einige Karten herausbrachte[12] – zu den wohlhabendsten Kunstverlegern der schwäbischen Reichsstadt zählte. Er konnte es sich sogar leisten, in der vornehmen Maximilianstrasse in der Nachbarschaft von Adeligen und Bankiers ein prachtvolles Verlagshaus (Abb.6) zu errichten, dessen Fassade er darüber hinaus von Johann Evangelist Holzer, einem der bedeutendsten süddeutschen Freskanten, mit mythologischen und allegorischen Szenerien verzieren liess.[13]

Als viel beschäftigter Unternehmer, der sich nicht nur um die Geschäftsleitung zu kümmern hatte, sondern vor und während der Entstehung von Publikationen auch eine ausgiebige Korrespondenz mit den Autoren führte, fand er natürlich längst nicht mehr die Zeit, alle eingehenden Aufträge selbst abzuarbeiten. Je nach Thema und editorischer Erfordernis beauftragte er daher «viele beste geschulte Künstler»[14] mit dem Stich der Verlagswerke. Diese arbeiteten nach Aussage des Augsburger Stadtchronisten Paul von Stetten gut und gerne für Pfeffel, da sie von ihm «ehrlich bezahlt, und nicht gedrückt» wurden.[15] Doch trotz aller anderen Verpflichtungen blieb Pfeffel auch selbst weiterhin als Kupferstecher tätig, wobei er sich gerade den schwierigsten Aufgaben wie dem Porträtstich gewidmet haben soll.[16] Noch in den letzten Tagen seines Lebens soll er – laut zeitgenössischer Quelle – seinen «schönen Grabstichel» geführt haben.[17]

Der Verlag

Werfen wir nun aber einen genaueren Blick auf Pfeffels Verlag. Seine Spezialität waren voluminöse, aufwendig gestaltete und mit erläuternden Kupfersti-

chen versehene Werke, die teilweise in mehreren Bänden oder auch in Lieferungen erschienen. Solche prestigeträchtigen Grossprojekte waren selbstverständlich nur für einen elitären, finanzkräftigen Käuferkreis erschwinglich. Doch waren sie aufgrund ihrer inhaltlichen und künstlerischen Qualität auch über Deutschland hinaus so geschätzt und gefragt, dass sie sich für Pfeffel trotz hoher Herstellungskosten rentierten. Es handelte sich dabei beispielsweise um Vedutenfolgen,[18] Werke über Theater- und Festdekorationen, Architektur- und Gartenliteratur, zeitgeschichtliche und emblematische Bücher.

Unter all diesen ambitionierten Publikationen Pfeffels ragt eine in besonderem Masse heraus, da sie nicht nur grosses Aufsehen unter den Zeitgenossen erregte, sondern sogar noch Generationen nachwirkte, nämlich die sogenannte «Kupfer-Bibel» oder *Physica Sacra*, die 1731 bis 1735 erschien. Der Schweizer Naturforscher Johann Jacob Scheuchzer (1672–1733) beschrieb und erklärte darin auf knapp 2100 Seiten, verteilt auf vier Bände, alle naturkundlichen Realien, die in der Bibel vorkommen. Durch seine Ausstattung mit über 750 vorzüglichen Kupferstichen gilt diese gigantische Leistung als ein Meisterwerk barocker Buchkunst. Unter den Stichen befinden sich übrigens auch ein paar astronomische Darstellungen sowie zwei Karten, die das Zweistromland (Abb.7) und Südasien zeigen. Die *Physica Sacra* war so erfolgreich, dass der ursprünglich nur deutschen und lateinischen Ausgabe schon bald eine holländische und französische Version folgten.[19]

Neben solch prachtvollen Werken brachte Pfeffel aber auch eine Vielzahl an «gewöhnlichen» Kupferstichen, also Einzelblätter oder kleinere Blattserien, heraus. Unter ihnen befanden sich viele religiöse Andachtsbilder, die gewissermassen die wirtschaftliche Basis für seinen Verlag bildeten,[20] aber auch Porträts, Landschaften, Thesenblätter, Dekorationen, zeitgeschichtliche Motive sowie ein paar Karten, womit wir wieder zum eigentlichen Thema dieses Beitrages zurückkehren. Obwohl Pfeffel gerade im Bereich des Landkartenstiches aus seiner Wiener Zeit Erfahrungen mitgebracht hatte, widmete er sich in Augsburg diesem Graphiksegment nur noch in wenigen Einzelfällen. Ein wesentlicher Grund für diese «Zurückhaltung» dürfte wohl darin zu suchen sein, dass mit Matthäus Seutter (1678–1757) bereits ein anerkannter Spezialist für diesen Bereich in der Stadt ansässig war.[21]

Der *Parvus Atlas*

Tatsächlich kennen wir bis zu den 1740er Jahren – also aus den ersten 30 Jahren nach seiner Niederlassung – nur eine einzige kartographische Publikation, die Pfeffel in Augsburg herausgab, nämlich den *Parvus Atlas*, der nur in wenigen Exemplaren überliefert ist und daher von der Kartographiegeschichte bislang kaum wahrgenommen wurde.[22] Das Adjektiv «parvus» (klein) bezieht sich dabei gleichermassen auf das relativ kleine Format von ca. 40 x 30 cm wie auf den geringen Umfang von nur 22 Karten.

Wie der Titelzusatz «in duas Partes divisus» besagt, besteht der *Parvus Atlas* aus zwei separaten Teilen: Der erste stellt auf insgesamt zwölf Karten das Königreich Ungarn sowie die angrenzenden Provinzen des Habsburgerreiches, nämlich Serbien, Bulgarien (Abb.11), Transsylvanien, Moldawien, Slawonien, Kroatien, Dal-

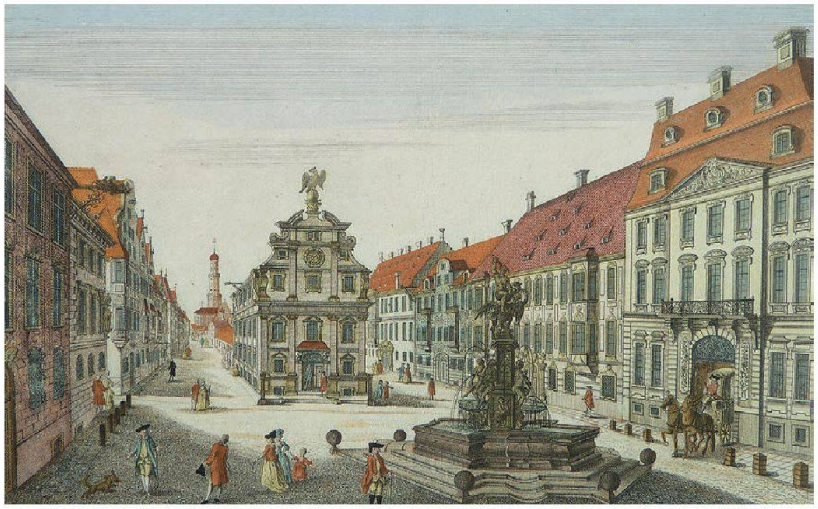


Abb. 6: Die Augsburger Maximilianstrasse vom Herkulesbrunnen bis zur Ulrichskirche, Kupferstich um 1770. Pfeffels Verlagshaus ist rechts neben dem zentral gelegenen Siegelhaus an der rundbogigen Dachgaube zu erkennen (Privatbesitz).

Abb. 7: Karte zur Lage des Paradieses, Kupferstich von Joseph Andreas Friedrich (19 x 28 cm) aus der *Physica Sacra* des Schweizer Naturforschers Johann Jacob Scheuchzer, die ab 1731 bei Pfeffel in Augsburg erschien (Slg. Michael Ritter).

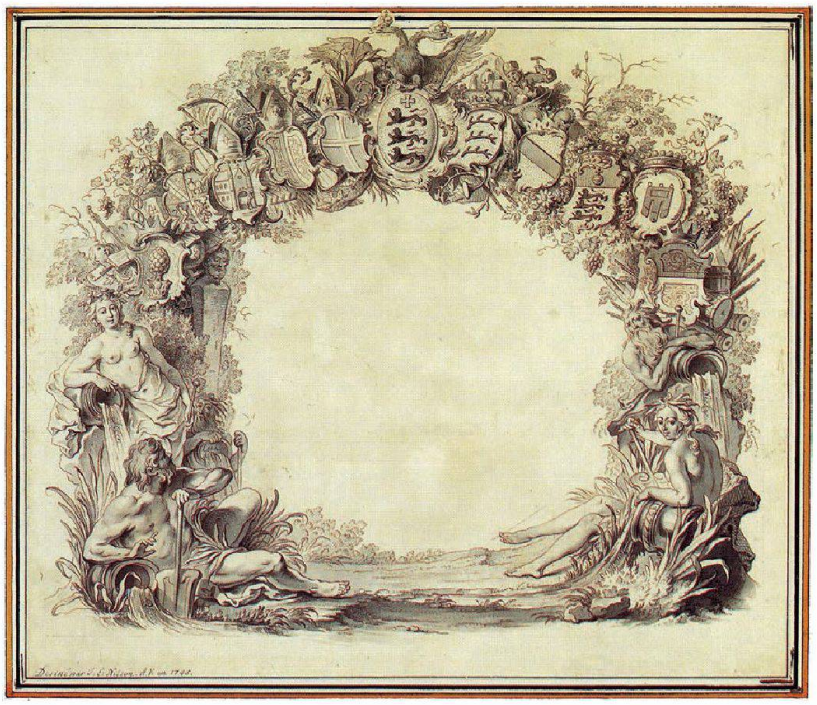


Abb. 8: Entwurf der Titelkartusche der Schwabenkarte, Zeichnung (31 x 26 cm) von Johann Esaias Nilson, Augsburg 1745 (Privatbesitz).

matien, Podolien und die Walachei dar. Ausserdem ist er ergänzt um eine Karte der ehemaligen römischen Provinzen Pannonien, Dakien und Illyrien, um eine Übersichtskarte, die die Lage und Umrisse der dargestellten Territorien, veranschaulicht, sowie um ein eigenes Deckblatt mit dem Titel *Tabulae XIII. Repraesentantes Regnum Hungariæ, cum adjacentibus Provinciis.* Auf keinem einzigen Blatt ist ein Stecher genannt, dennoch darf angenommen werden, dass sie von einem oder mehreren Mitarbeitern Pfeffels gefertigt wurden.

Der zweite Atlasteil, der ebenfalls mit einem eigenen Titelblatt *(Tabulæ IX. Repraesentantes Regna et Provincias Hæreditarias Cæsareas)* eröffnet wird, zeigt auf insgesamt neun Karten die österreichischen Erblande sowie die Gebiete der böhmischen Krone. Dabei sind acht Karten druckgleich mit den Stichen aus der bereits genannten *Germania Austriaca* von 1701. Die Möglichkeit, die alten Karten aus der Wiener Zeit noch einmal nutzen zu können, dürfte wohl der Auslöser für die Herstellung des *Parvus Atlas* gewesen sein. Es ist anzunehmen, dass Pfeffel und Engelbrecht die acht Kupferplatten mit nach Augsburg gebracht hatten, wo sie nach der Trennung der beiden Verleger an Pfeffel gefallen waren. Hierfür spricht die Tatsache, dass die ergänzende neunte Karte – sie zeigt das Königreich Ungarn – von Pfeffel alleine gestochen und herausgegeben wurde. Sie ist also offensichtlich eine spätere Hinzufügung.

Leider findet sich im ganzen Atlas keine einzige Datierung, weshalb es nicht ganz einfach ist, seine Entstehungszeit einzugrenzen. Er entstand jedenfalls nach dem Frieden von Passarowitz im Jahr 1718, da das Banat bereits der Habsburgermonarchie eingegliedert ist. Als spätestmöglicher Erscheinungstermin ist 1728 anzusetzen, da in diesem Jahr der Wiener Universitätskupferstecher und Kunsthändler Johann van der Bruggen einen datierten Nachstich der genannten Ungarn-Karte herausbrachte. Van der Bruggen scheint darüber hinaus Gefallen am gesamten *Parvus Atlas* gefunden zu haben, da er später die Kupferplatten an sich brachte. 1737 gab er zunächst den ersten Atlasteil unter seinem eigenem Namen neu heraus, 1739 folgten auch der zweite Teil sowie eine Gesamtausgabe unter Beibehaltung des Übertitels *Parvus Atlas.*[23]

Die Karte von Schwaben

Eine der schönsten Karten, die Pfeffel herausbrachte, ist zweifellos die Schwaben-Karte *Per Inclyti Circuli Suevici* des Ravensburger Militärkartographen Johann Lambert Kolleffel (1706–1763). Die ca. 135 x 140 cm grosse, aus neun Blättern zusammengesetzte Karte zeigt den damaligen Schwäbischen Reichskreis mit den angrenzenden Gebieten Frankens und Bayerns, Frankreichs und der Schweiz im Massstab von etwa 1:240 000 (Abb.9). Diese Karte beruht zwar im Wesentlichen auf der noch grösseren Schwaben-Karte *Suevia Universa* des Militärkartographen Jacques de Michal, die um 1725 bei Matthäus Seutter erschienen war,[24] bezog aber auch noch andere Quellen ein, weshalb sie durchaus als inhaltliche Verbesserung betrachtet werden darf (Abb.10). Der Kupferstecher der Karte ist zwar namentlich nicht genannt, nach zeitgenössischer Aussage dürfte die Gravur jedoch Georg Baptist Steinberger ausgeführt haben, der wie sein Bruder Johann Christoph als Schriftenstecher für Pfeffel tätig war.[25]

Ungeklärt war bislang die Entstehungszeit dieser undatierten Karte, zuletzt wurde sie in der Literatur um 1740 angesetzt.[26] Erst seit kürzlich die Vorzeichnung der Titelkartusche (Abb.8) aufgefunden wurde, ist nun eine präzise zeitliche Einordnung möglich.[27] Sie wurde vom Augsburger Künstler Johann Esaias Nilson (1721–1788) gefertigt, der in seinem kunstvollen Entwurf auf die typischen allegorischen Elemente von Landkartenkartuschen der Barock- und Rokokozeit zurückgriff: Im unteren Teil symbolisieren figürliche Darstellungen von Flussgottheiten die Hauptströme Schwabens (links Rhein, Iller und Lech, rechts Donau und Neckar), darüber repräsentieren Wappen und charakteristische Attribute die wichtigsten Herrschaftsgebiete innerhalb des Schwäbischen Reichskreises.

Von kartographiehistorischer Bedeutung ist diese Zeichnung insbesondere deshalb, weil sie in ihrer linken unteren Ecke nicht nur den Namen des Künstlers, sondern auch die Jahresangabe 1745 trägt. Damit darf mit grösster Wahrscheinlichkeit vermutet werden, dass auch die Karte im selben Jahr (spätestens aber 1746) erschien, denn Nilson hatte seinen Entwurf sicherlich erst kurz vor Beginn der Arbeit des Kupferstechens, also in der Endphase des Fertigungsprozesses, vorgelegt. Die Datierung 1745 lässt sich auch mit der Biographie Kolleffels gut in Übereinstimmung bringen, da dieser sich erst im Jahr zuvor als Ingenieur-Hauptmann in Diensten des Schwäbischen Kreises in Augsburg niedergelassen hatte.

Schon wenige Jahre später, nach Pfeffels Tod (1748), wurden die Druckplatten der Karte übrigens an den Verlag Homännische Erben in Nürnberg verkauft, der sie spätestens ab 1750 im eigenen Sortiment führte. Als inhaltsreichste und genaueste Schwaben-Karte ihrer Zeit, die erst an der Wende zum 19. Jahrhundert durch unterschiedliche Projekte zur grossmassstäbigen topographischen Landesaufnahme Südwestdeutschlands übertroffen werden sollte, wurde sie noch mindestens bis 1818 verkauft.[28]

Abb. 9: Johann Lambert Kolleffels grossformatige Karte (134 x 140 cm) des Schwäbischen Reichskreises erschien um 1745/46 bei Pfeffel in Augsburg (Privatbesitz).

Der *Mathematische Atlas*

Das letzte Werk Pfeffels, das hier vorgestellt werden soll, ist der *Mathematische Atlas* des in Marbach am Neckar geborenen Mathematikers, Astronomen und Kartographen Tobias Mayer (1723–1762).[29] Mayer hatte schon in jungen Jahren Kontakte nach Augsburg geknüpft, als er dort von Gabriel Bodenehr d. Ä. (1673–1765) seinen 1739 entworfenen Stadtplan von Esslingen stechen und herausgeben liess.[30] Ausserdem betrieb sein Stiefbruder Georg Wilhelm in der Stadt eine Kupferschmiede und auch sein Vater hatte einige Zeit dort gelebt. Dies allein hätte aber wohl noch nicht ausgereicht, ihn zur eigenen Übersiedlung nach Augsburg zu bewegen; nicht minder ausschlaggebend dürfte die Tatsache gewesen sein, dass die schwäbische Reichsstadt damals ein europäisches Zentrum des Buch- und Verlagswesens sowie des Instrumentenbaues war und damit einem jungen praxisorientierten Wissenschaftler gute Aussichten auf einen Karrierestart bot.

Leider sind die zeitgenössischen Aussagen über Mayers Aufenthalt in Augsburg sehr dürftig und teilweise auch widersprüchlich, weshalb sich hiervon nur ein fragmentarisches Bild zeichnen lässt. Gemäss seiner Autobiographie kam er 1744 in Augsburg an.[31] Ob er anfangs Kontakt zu Matthäus Seutter hatte, wie in der Literatur vermutet wird, muss dahingestellt bleiben. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit hierfür ist immerhin gegeben, da er beim Schriften- und Landkartenstecher Andreas Silbereisen wohnte, der viele Karten für Seutter stach. In wissenschaftlicher Hinsicht am ergiebigsten war zweifellos die Freundschaft, die Mayer mit Georg Friedrich Brander (1713–1784)

Abb. 10: Karte des Schwäbischen Reichskreises (vgl. Abb. 9), Originalmassstab ca. 1:240 000, Ausschnitt auf ca. 75% verkleinert (Zentralbibliothek Zürich, Kartensammlung, 4El 74:2:5).

schloss, der damals seinen Aufstieg zu einem der berühmtesten Instrumentenbauer Europas begann.[33] Aber auch Mayer selbst gelang es schon nach wenigen Monaten mit einem eigenen Werk, dem *Mathematischen Atlas,*[34] den Grundstein zu einer beeindruckenden wissenschaftlichen Laufbahn zu legen.

Dieser Atlas erschien im Januar 1745 bei Johann Andreas Pfeffel und enthält 60 jeweils mit Text und erläuternden Zeichnungen versehene Kupferstiche. Diese Abbildungstafeln sind inhaltlich so aufeinander aufgebaut, dass der Atlas wie ein Lehrbuch der Mathematik verwendet werden kann. Er beginnt auf den ersten Blättern mit den Grundlagen der Algebra und Geometrie und endet mit deren praktischer Anwendung, beispielsweise in der Astronomie, in der Kartographie und im Festungsbau. Freilich hat Mayer beim Verfassen dieses Werks auf Fachliteratur zurückgegriffen, aber dennoch ist es höchst bemerkenswert, wie tief er als gerade mal 22-Jähriger die Mathematik durchdrungen und auch komplexe Inhalte erklärt und veranschaulicht hat. Das mathematische Genie Mayers, das mit diesem Atlas erstmals hell aufleuchtete, muss auch Pfeffel erkannt haben, zögerte er doch nicht, dieses Werk umgehend zu publizieren. Auch in diesem Fall findet sich also der schon erwähnte unternehmerische Mut und Weit-

Abb. 11: Die Karte von Bulgarien (Format: 33 x 25 cm) aus dem *Parvus Atlas*, den Pfeffel nach 1718 in Augsburg herausgab (Staats- und Stadtbibliothek Augsburg / 2 Gs K 27).

blick Pfeffels bestätigt. Der Atlas erlebte sofort eine zweite, um acht Supplementtafeln erweiterte Ausgabe. Und schliesslich folgte rund 40 Jahre nach Pfeffels Tod noch eine dritte Auflage, die beim Augsburger Verleger Johann Simon Negges (1726–1792) erschien.[35]

Tobias Mayer blieb allerdings nur noch bis 1746 in Augsburg, obwohl ihm Pfeffel angeblich ein grosszügiges Arbeitsverhältnis angeboten haben soll. Dann verliess er die Stadt – die Gründe hierfür sind umstritten – und ging nach Nürnberg, um Mitarbeiter des Verlags Homännische Erben zu werden.

Nachwirkung

Der *Mathematische Atlas* war das letzte kartographische Werk, das Pfeffel herausgeben sollte; immerhin hatte er mittlerweile ein Alter von über 70 Jahren erreicht. Nach seinem Tod am 14. Mai 1748 wurde sein Kunstverlag zu Teilen verkauft, ansonsten aber vom gleichnamigen Sohn (1715–1768) weitergeführt. Unter ihm verlor das Unternehmen jedoch zunehmend an Bedeutung und erlosch schliesslich ganz. Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass Cartographica im Werk Pfeffels anfangs eine ziemlich hohe, später jedoch nur noch eine nachgeordnete Rolle spielten. Zwar hat sich bislang noch kein Graphikforscher auch nur ansatzweise der Mühe unterzogen, ein bibliographisches Verzeichnis von Pfeffels Arbeiten als Stecher und Verleger anzufertigen, doch ist kaum anzunehmen, dass sich den hier vorgestellten Karten selbst bei eingehenden Recherchen noch viele weitere hinzufügen liessen. Am ehesten dürften noch solche Karten der Wiederentdeckung harren, die zeitgeschichtliche Ereignisse veranschaulichen, wie es beispielsweise bei einem Grundriss der spanischen Hafenstadt Cartagena im heutigen Kolumbien der Fall ist, der 1741 aus Anlass der englischen Belagerung dieser Festung entstand. Doch obschon angesichts des enormen Umfangs von Pfeffels Verlag das Quantum an Karten nicht gross ist, besitzen doch einige von ihnen – insbesondere der Stadtplan von Wien, die Ungarn-Karte und die Schwaben-Karte – eine so grosse Qualität, dass ihnen eine überregionale kartographiehistorische Bedeutung beigemessen werden darf.

Anmerkungen

1 Trotz Pfeffels kunst- und druckgeschichtlicher Bedeutung gibt es zu dessen Leben und Werk bislang keine Gesamtdarstellung. Am ausführlichsten wird sein Verlag beschrieben in: Müsch, Irmgard: *Geheiligte Naturwissenschaft. Die Kupfer-Bibel des Johann Jakob Scheuchzer* (= Rekonstruktion der Künste, Bd. 4), Göttingen 2000. Darüber hinaus sind v.a. in Künstlerlexika und in Darstellungen zur Geschichte Augsburgs biographische Notizen zu Pfeffel zu finden.

2 Handschriftliche biographische Notizen zu Augsburger Künstlern, verfasst um 1765 vom Augsburger Kunstverleger Georg Christoph Kilian (1709–1781), Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, 2 Cod H 30, fol. 79 (Tintenzählung) bzw. 84 (Bleistiftzählung)

3 Neben zahlreichen Einzelkarten hatte er auch einige kleinformatige Atlanten, z.B. von Europa, Deutschland und Schwaben, herausgebracht.

4 Dörflinger, Johannes: *Vom Aufstieg der Militärkartographie bis zum Wiener Kongress (1684 bis 1815)*, in: Kretschmer, Ingrid, Dörflinger, Johannes und Wawrik, Franz: *Österreichische Kartographie. Von den Anfängen im 15. Jahrhundert bis zum 21. Jahrhundert* (= Wiener Schriften zur Geographie und Kartographie, Bd. 15). Wien 2004, S. 74–167; hier S. 102–103. – Mokre, Jan: *Das grosse 18. Jahrhundert der Wiener Stadtkartographie*, in: Fischer, Karl (Hg.): *Das ist die stat Wien. Vom albertinischen Plan zur Computerstadtkarte. Ein halbes Jahrtausend Wiener Stadtkartographie* (= Wiener Geschichtsblätter, Beiheft 4). Wien 1995, S. 29–37; hier S. 29–30. – Siehe auch die Webseite www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/karten/marinoni/index.html (aufgerufen am 20.09.2012).

5 Paldus, Josef: *Johann Christoph Müller. Ein Beitrag zur Geschichte vaterländischer Kartographie*, in: *Mitteilungen des K. und K. Kriegsarchivs*, 3. Folge, 5. Band (1907), S. 1–121; hier S. 68.

6 Paldus (wie Anm. 5), S. 68.
7 Dörflinger, Johannes: *Die österreichische Kartographie im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Privatkartographie zwischen 1780 und 1820.* 2 Bände (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte 427 und 515). Wien 1984–1988; hier Bd. 1, S. 35.
8 Vgl. die Notizen von Georg Christoph Kilian (wie Anm. 2); hier wird die Übersiedlung von Wien nach Augsburg explizit mit dem «hohen todesfall» in Verbindung gebracht.
9 Die rasche Trennung steht vermutlich in Zusammenhang mit Pfeffels Eheschliessung im selben Jahr.
10 Notizen von Georg Christoph Kilian (wie Anm. 2), fol. 79 bzw. 84.
11 Stetten, Paul von: *Kunst-, Gewerb- und Handwerks-Geschichte der Reichs-Stadt Augsburg.* Augsburg 1779, S. 14.
12 Ritter, Michael: *Die Landkarten von Jeremias Wolff und Johann Friedrich Probst,* in: *Cartographica Helvetica* 35 (2007), S. 21–30.
13 Hascher, Doris: Fassadenmalerei in Augsburg vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (= Schwäbische Geschichtsquellen und Forschungen, Bd. 16). Augsburg 1996.
14 Notizen von Georg Christoph Kilian (wie Anm. 2), fol. 79 bzw. 84.
15 Stetten (wie Anm. 11), S. 14. Dass Pfeffel durchaus Verantwortungsbewusstsein gegenüber seinen Mitarbeitern zeigte, belegt die Tatsache, dass er nach dem Tod des von ihm beschäftigten Kupferstechers Johann Christoph Steinberger d.Ä. (1681–1727) die Patenschaft für dessen wenige Wochen später geborenen Sohn Andreas Matthias übernahm.
16 Stetten (wie Anm. 11), S. 397.
17 Notizen von Georg Christoph Kilian (wie Anm. 2), fol. 79 bzw. 84.
18 Hierbei ist Salomon Kleiners Ansichtenserie zu Wien (4 Teile, 1724–1737) mit insgesamt mehr als 130 Kupferstichen hervorzuheben.
19 Ausführliche Beschreibung der *Physica Sacra* in Müsch (wie Anm. 1).
20 Biller, Josef H.: *Zwei Quellenfunde zur Kupferstecherausbildung im 17. und 18. Jahrhundert,* in: *Nordost-Archiv. Zeitschrift für Sammler und Landeshistoriker,* Jg. 18 (1985), H. 78, S. 115–122; hier S. 118.
21 Ritter, Michael: *Die Augsburger Landkartenverlage Seutter, Lotter und Probst,* in: *Cartographica Helvetica* 25 (2002), S. 2–10.
22 Trotz weitgehend identischem Titel weist das Werk keine unmittelbaren Zusammenhänge mit dem 1689 in Wien erschienenen *Parvus Atlas Hungariae* von Gabriel Hevenesi auf.
23 Dörflinger, Johannes und Hühnel, Helga: *Atlantes Austriaci.* 1. Band: *Österreichische Atlanten 1561–1918,* 1. Teilband. Wien–Köln–Weimar 1995, S. 20–22. – Szántai, Lajos: *Atlas Hungaricus. Magyarország nyomtatott térképei 1528–1850.* 2 Bde., Budapest 1996; hier Bd. 2, S. 459–462. Entstehungsgeschichtliche und technische Merkmale (z.B. Ausschabungen in der Kartusche zur Platzierung von Jahresangaben in den Karten van Bruggens) widersprechen der Annahme Szántais, dass die Atlasausgabe Pfeffels nach derjenigen von van Bruggen erschien.
24 Fischer, Hanspeter: *Die Suevia Universa des Jacques de Michal von ca. 1725,* in: *Cartographica Helvetica* 34 (2006), S. 17–26.
25 Stetten, Paul von: *Herrn Paul von Stetten, des jüngern Erläuterungen der in Kupfer gestochenen Vorstellungen, aus der Geschichte der Reichsstadt Augsburg. In historischen Briefen an ein Frauenzimmer.* Augsburg 1765, S. 212–213. Stetten gibt zwar an, dass diese «sehr genaue Charte» von einem «Johann Baptista Steinberger» gestochen wurde, doch lässt sich eine Person dieses Namens in den Augsburger Kirchenbüchern nicht nachweisen. Offensichtlich hat er hier irrtümlich die Vornamen der beiden Brüder miteinander vermischt.
26 Fischer, Hanspeter: *Johann Lambert Kolleffel* (1706–1763): *ein Ravensburger Militärkartograph,* in: *Cartographica Helvetica* 41 (2010), S. 25–35.
27 Der Autor dieses Beitrages konnte die Zeichnung im Dezember 2011 anlässlich einer Ausstellungsvorbereitung identifizieren. Siehe hierzu den Katalogbeitrag: Ritter, Michael: *Johann Esaias Nilson. Kartusche mit Wappen des Schwäbischen Reichskreises und Flussgottheiten 1745,* in: Krämer, Gode und Prange, Peter: *Faszination Barock. Zeichnungen und Gemälde des deutschen Barock aus einer Augsburger Sammlung,* hg. von Katharina Bechler und Christof Trepesch, Berlin–München 2012, S. 136–137.
28 Freundlicher Hinweis von Markus Heinz, Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz.
29 Zur Biographie Mayers erschienen jüngst zwei Monographien, in denen weiterführende Literatur aufgelistet ist: Hüttermann, Armin (Hg.): *Tobias Mayer 1723–1762. Mathematiker, Kartograph und Astronom der Aufklärungszeit. Begleitband zur Ausstellung des Tobias-Mayer-Vereins e.V. Marbach in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart* (= Schriftenreihe des Tobias-Mayer-Vereins e.V. Marbach, Nr. 35). Marbach am Neckar 2012. – Weißbecker, Bernhard: *Das Uhrwerk des Mondes. Tobias Mayer und der Längenpreis.* Norderstedt 2012.
30 Der Augsburger Kunstverleger Georg Christoph Kilian (vgl. Anm. 2) übernahm um 1758/60 Bodenehrs Verlag. Dabei ersetzte er auf allen Kupferplatten den Namen des Vorbesitzers durch seinen eigenen, weshalb der Stadtplan von Esslingen auch in einer Ausgabe von Kilian existiert. Vgl. hierzu Biller, Josef H.: *Barocke Verlagspraxis zwischen Kunst und Kommerz. Zur Entstehungsgeschichte von Gabriel Bodenehrs Sammelwerken Force d'Europe und Europens Pracht und Macht,* in: Paas, John-Roger (Hg.): *Augsburg, die Bilderfabrik Europas. Essays zur Augsburger Druckgraphik der Frühen Neuzeit* (= Schwäbische Geschichtsquellen und Forschungen, Bd. 21). Augsburg 2001, S. 109–122.
31 Wiedergegeben in Forbes, Eric Gray: *Tobias Mayer 1723–1762. Pionier der Naturwissenschaften der deutschen Aufklärungszeit* (Schriftenreihe des Tobias-Mayer-Museum-Vereines, Nr. 17). Marbach am Neckar 1993, S. 11–15. In der neuesten Literatur (z.B. Hüttermann, wie Anm. 29) wird die Ankunft in Augsburg schon für Herbst 1743 angenommen.
32 Stetten (wie Anm. 11), S. 56–57.
33 Brachner, Alto: *G.F. Brander. 1713–1783. Wissenschaftliche Instrumente aus seiner Werkstatt* (Ausstellungskatalog des Deutschen Museums). München 1983.
34 Roth, Erwin: *Über den «Mathematischen Atlas» von Tobias Mayer* (= Schriftenreihe des Tobias-Mayer-Museum-Vereines, Nr. 11), 2. erw. Auflage. Marbach am Neckar 1992.
35 Es ist anzunehmen, dass Negges durch seine Heirat mit Pfeffels Enkelin Maria Anna im Jahr 1778 in den Besitz der Kupferplatten gelangte. Das einzige bislang bekannte Exemplar dieser Atlas-Ausgabe befindet sich in der Bibliothek der ETH Zürich (Sign. Rar 9720 GF).
36 In einem Verkaufsinserat in der Augspurgischen Ordinari Postzeitung vom 13. April 1779 (Nr. 88) bieten Pfeffels Erben u.a. «zwey grosse Kupfferdrucker Cammrad Pressen, und eine dergleichen mit einem Stern» an.

Michael Ritter
Diplom-Geograph
Aichacher Strasse 10
D-86577 Sielenbach
E-Mail:
michael_ritter@t-online.de

Résumé
Les cartes et atlas de Johann Andreas Pfeffel (1674–1748), éditeur d'art à Augsbourg

Johann Andreas Pfeffel compte parmi les éditeurs d'art allemands les plus émérites du 18e siècle. Déjà de son vivant, il jouit d'une excellente réputation due à ses somptueuses publications illustrées de nombreuses gravures sur cuivre. Il est en revanche moins connu que Pfeffel se distingua déjà à Vienne dans sa jeunesse puis après son établissement à Augsbourg comme graveur et éditeur de cartes parmi lesquelles se trouvent des œuvres cartographiques d'importance suprarégionale.Celles-ci sont présentées ici pour la première fois dans une vue d'ensemble récapitulative.

Summary
Maps and atlases by art publisher Johann Andreas Pfeffel (1674–1748) from Augsburg

Johann Andreas Pfeffel is one of the most renowned German art publishers from the 18th century. Particularly his magnificent publications, including numerous copper engravings, endowed him with a high standing that he enjoyed already during his lifetime. Less well known was that already during his early years in Vienna and later on when he moved to Augsburg, Pfeffel was a proficient engraver and publisher of maps and atlases, some of which are indeed of supra-regional cartographic-historical significance. For the first time, a summary of these works will be presented here.